



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

Van der

oberen Nagold.

Gegründet
1877.

Einrichtung - Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung bei
einmaliger Einrückung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile oder
deren Raum.

Verwendbare Bei-
träge sind stets will-
kommen und werden
auf Wunsch honoriert.

Zugleich Amts- und Anzeigerblatt für Pfalzgrafenweiler.

Nr. 124.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den K. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, den 9. August

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

1906.

Für die Monate August und September

nehmen sämtliche Postämter, Briefträger und Landpostboten
sowie unsere Agenten und Austräger Bestellungen auf unsere
Zeitung „Aus den Tannen“ immer noch entgegen.

Es ist unmöglich, heutzutage angesichts der
ersten Ereignisse in Rußland eine Zeitung zu entbehren!

Tagespolitik.

Neuregelung des Verwaltungssakulariats.
Das Ministerium des Innern hat in einem neuerlichen Er-
laß darauf aufmerksam gemacht, daß sofort nach der in
aller Wähe erfolgenden Verkündigung der neuen Gemeindegrenzen
ordnung mit der Festsetzung der Verwaltungssakulariats-
bezirke, der Wahl der Verwaltungssakulariats-
aktuare und der Festsetzung ihrer Belohnung,
sowie der von den Gemeinden für ihre Inanspruchnahme
zu leistenden Vergütung und Begonnes werden kann. Um
den rechtzeitigen Vollzug der Neuordnung des Verwaltungssakulariats
zu sichern und um insbesondere die notwendigen
Grundlagen für die noch vom Ministerium zu treffenden
Vollzugsbestimmungen zeitig genug zu gewinnen, haben die
Oberämter verschiedene Erhebungen mit möglichster Be-
schleunigung anzustellen und Vorschläge der Amtsveram-
lungsausschüsse herbeizuführen.

Zu der Affäre Fischer bringen die M. N. N.
folgende Notiz: Man schreibt uns: Die sozialdemokratische
„Münchener Post“ hatte vor einigen Tagen behauptet, der
Reichskanzler habe schon seit einiger Zeit die Beziehungen
des Majors Fischer zu der Firma Tippelskirch gekannt,
ohne ein Einschreiten anzuordnen. Dazu erfahren wir
authentisch, daß Fürst Bälou diese böswürdige Unterstellung
als eine Lüge bezeichnet hat. Er habe seines Wissens den
Major Fischer nie gesehen und von seinen Beziehungen zu
Tippelskirch nicht die geringste Ahnung gehabt. Ueberhaupt
habe er gegenüber den Missethätigen in der Kolonial-
verwaltung von Anfang an auf rücksichtsloses Eingreifen
ohne Ansehen der Person gedrungen. Unser Gewährsmann
hat den Fürsten Bälou erst in den letzten Tagen in Nordsee
gesehen und diese Erklärungen aus seinem eigenen Munde
gehört.

Ueber die Persönlichkeit des Majors
Fischer macht die Deutsche volkswirtschaftl. Korr. folgende
Angaben: Major Fischer ist im preussischen Kadettenkorps
erzogen, kam als charakterfester Portepfeifer in die
Armee und wurde Ende der sechziger Jahre nach mancher-
lei Fähigkeiten Sekondeleutnant im damaligen 8. Pom-
merischen Infanterieregiment Nr. 61 zu Thorn. Im Jahre
1880, schon als ganz junger Leutnant also, mußte er
Schulden halber den Abschied nehmen. Damit war seine
Karriere in der preussischen Armee beendet. Fischer trat nach
einer Zeit in die sächsische Armee ein. Aber auch hier
ist er nur ganz kurze Zeit geblieben und ging Mitte der
achtziger Jahre zur Ostafrikanischen Gesellschaft. Somit
hatte auch die sächsische Armee nichts mehr mit ihm zu
tun. Also vor zwei Jahrzehnten hat Fischer die Armee
verlassen. Die Ostafrikanische Gesellschaft war bekanntlich
ein Privatunternehmen, das, weil es sich gegen die Auf-
stände nicht halten konnte, vom Reich übernommen wurde.
Die Offiziere wurden ebenfalls übernommen, und so ist
mancher, der, statt wie früher nach Amerika, jetzt nach
Afrika gegangen, wieder in den Staatsdienst gekommen. In
Afrika war Fischer nur ganz kurze Zeit; große Taten hat
er dort nicht verrichtet, einen Orden mit Schwertern besitzt
er nicht. Er wurde aber in das Auswärtige Amt, in die
Zentralstelle berufen und hat seine Karriere als Afrikaner
in Berlin gemacht. Schon bei seinem Eintritt in die säch-
sische Armee waren es Konnexionen, die ihm den Schritt
möglich machten; seine recht behagliche Stellung in Berlin
beruht ohne allen Zweifel ebenfalls auf solchen. Etwa
aber gehörte der Major nicht der Armee, sondern der Ko-
lonialabteilung an, in der er seinen Dienst tat, von der er
gehalten und befördert und unterstützt wurde, ein Zeichen,

daß es hier durch „Konnexionen“ möglich war, selbst frag-
würdige Persönlichkeiten zu halten und zu fördern. Man
aber sieht man vor der Frage: Wie ist es möglich, daß
eine solche Person, deren Vergangenheit natürlich bekannt
sein mußte, befördert werden konnte? Seit 30 Jahren
wissen es viele frühere Kameraden Fischers, daß seine Geld-
angelegenheiten nicht in Ordnung waren. Während man
im Regiment den Leutnant, der einige hundert Mark Schul-
den als junger Mensch leichtsinnig gemacht hat und sie
nicht bezahlen kann, „springen“ läßt, kommt der Major
trotz gepumpter 100 000 Mk. und 8000 Mk. festen Ein-
kommens nicht aus seinen Geldverlegenheiten heraus. Das
war bekannt, aber man behielt ihn. bis die Katastrophe
eintrat. Wer sind die Personen, die dahinter
stecken? Wer hat den Major Fischer so lange in seinem
Amte gehalten und ihn Jahrzehnte lang darin belassen?

Der Kolonialskandal nimmt immer weiteren
Umfang an. Jeden Tag erscheinen neue Veröffentlichungen,
die Beschuldigungen gegen Kolonialbeamte, speziell gegen
Mitglieder der Kolonialabteilung enthalten. Die Regierung
ist anscheinend selbst überrascht, daß so arge Zustände in
der Kolonialverwaltung haben eintreten können; aber sie
ist zeitig genug gewarnt und auf das bedenkliche System
hingewiesen worden. Aber die Beschwerden der Beamten in
der Kolonialverwaltung selbst fanden keine Berücksichti-
gung, und gingen einige Beamte dann an die Öffentlichkeit,
so wurden sie disziplinarisch entfernt. Die Staudalaffäre
Bullamer, die in ihrem Hauptteil amtlich längst bekannt
war, kam erst infolge der öffentlichen Enthüllungen zur
neuen amtlichen Behandlung, abgesehen der Kolonialver-
waltung wiederholt von ihr unterstellten Beamten und von Pri-
vaten wohl begründete Beschwerden unterbreitet waren. Und im
Falle Tippelskirch-Fischer brachte erst die private Anzeige
den Stein ins Rollen, während noch gegenüber der parla-
mentarischen Kritik die bevorzugte Stellung der Firma
Tippelskirch von den Vertretern der Kolonialverwaltung
und speziell vom Major Fischer verteidigt worden
war. Und ähnlich ist es in zahlreichen anderen Fällen.
Wozu liegt das eigentlich Uebel? Außer den Mängeln
der Organisation in der Kolonialabteilung, wie die Zeit-
ung hervorhebt, vor allem darin, daß die Kolonien von
vielen Leuten gleich von Anfang an als Unterkunfts-
ort für geachtete Exzentrizen, von anderen
als Bereicherungsobjekt angesehen wurden, und daß nun
alle, denen besondere Einflüsse zu Gebote standen, diese für
ihre Zwecke nach Kräften auszunutzen suchten. Ihnen kam
zugute, daß die verfassungsmäßige Gleichberechtigung für
die Besetzung der Staatsstellen nur eine scheinbare ist, daß
sich alles aus einem sehr kleinen Kreise rekrutiert, und darum
der Familienzusammenhang in Verbindung mit politischen
Einflüssen um so stärker wirkt. So wurden Leute, die es
wahrscheinlich nicht verdienten, auffallend schnell gefördert,
und die Räte, welche dabei mithalfen, schufen sich damit
selber einen Rückhalt, der ihnen sogar gegen ihre Vorge-
setzten zugute kommen konnte. Die Kolonialdirektoren selbst
aber fügten sich demgegenüber ohnmächtig, waren auch zu
unsicher in ihrer Stellung, um etwas ändern zu können.
Viele ungläubliche Dinge hatten der Untersuchung. Wenn
sie wirklich mit ausreichender Gründlichkeit vorgenommen
werden soll, dann wird sie sich noch ziemlich lange hin-
ziehen; nur gründliche Aufklärung kann helfen! Um aber
auf die Dauer jeder Protektionswirtschaft vorzubeugen, ist
es eine der ersten Vorbedingungen, daß die Zulassung aller
Staatsbürger lediglich nach dem Maßstabe ihrer
Befähigung und ohne Rücksicht auf Abstam-
mung und Familienzugehörigkeit endlich zur
Wahrheit werde.

Der ehemalige französische Finanzminister Caillaux
behauptet in einem Pariser Blatt, daß die deutsche Re-
gierung mit Hilfe der Großindustrie und des Großhandels,
vor allem aber mit Hilfe der Ringe und Kartelle die
Nachbarkstaaten erst wirtschaftlich abhängig
machen wolle, um sie dann politisch zu
unterwerfen. Caillaux schreibt: Der Plan besteht
darin, daß die deutsche Regierung den verschiedenen Gruppen
von Industriellen gestattet, Ringe und Syndikate zu bilden,
sich zu Kartellen zu gruppieren, um die Preise der Erzeug-
nisse auf dem heimischen deutschen Markte so hoch zu
steigern, wie es die Zollsätze zulassen, mit einem Wort:

die Erhebung einer Steuer von dem einheimischen Kon-
sumenten wird begünstigt, mit deren Erträgnis die vereinigten
Industriellen alsdann den Verkaufspreis im Auslande unter
den Preis der Herstellung herabsetzen können. Mit dem
Bader-Kartell ist jetzt durch die Brüsseler Abmachung glück-
lich ausgeräumt worden. Aber wie zahlreiche andere Kartelle
existieren noch in Deutschland! Man zählte 400 vor einigen
Jahren. Man kann also sagen, daß fast die ganze deutsche
Industrie zu Gruppen vereinigt ist, deren sich jede bemächtigt,
mit Hilfe des von dem deutschen Konsumenten erhobenen
Zitons den ausländischen Konsumenten ihrer Herrschaft
zu unterwerfen. Eroberungspolitik, wirtschaftliche Imperialis-
mus-Politik, eine Politik der angespannten Nerven nach
dem Herzen des deutschen Kaisers! Mit allen Mitteln
bemächtigt sich die deutsche Regierung, diese Politik zu un-
terstützen. Den Ländern mit halber Zivilisation, wie Marokko
und der Türkei, wird ein relativer Freihandel aufgedrängt;
sie werden zu mäßigen Zöllen angehalten, damit die deutsche
Industrie leicht Absatzgebiete in ihnen finde. Man hofft,
daß sie dank den Prämien die anderen schlagen kann und
daß die wirtschaftliche Eroberung die politischen Ziele
fördern werde. Den kleinen Staaten in Zentraleuropa
macht man begreiflich, wie furchtbar die Organisierung der
deutschen Industrie ist; man weist ihnen nach, daß sie dem
deutschen Vorgehen nichts entgegenzusetzen können, da ein
Kartell nur ausblühen kann, wenn es sich auf ein aus-
gedehntes Absatzgebiet stützt. Man sagt also den Staats-
männern dieser kleinen Länder: „Ihr müßt Euch mit
Deutschland durch Handelsverträge binden, die für dieses
vorteilhaft sind, bis Ihr in einen großen Zollver-
band Zentraleuropas eintreten werdet. Zweifellos werdet
Ihr da Eure wirtschaftliche Unabhängigkeit opfern müssen,
und man weiß ja aus Erfahrung, was unter solchen Um-
ständen aus der politischen Freiheit eines Landes wird.
Aber, wenn Ihr Euch dazwischen nicht fügt, werdet Ihr von
unseren Kartellen und unseren Prämien zerschmettert
werden, wird Euch die von uns sorgsam in all ihren Räder-
werken geprüfte wirtschaftliche Maschine zermalmen!“ So
behnt Deutschland durch seine für den Kampf gefestigte und
eingetübte Industrie seinen wirtschaftlichen Machtkreis aus,
legt die Basis zu einem Zollverbände Zentraleuropas, der
nur eine Ausdehnung des ehemals zwischen den deutschen
Staaten gebildeten Zollvereins sein würde. Es fällt leicht,
daß, ebenso wie der Zollverein die Vorherrschaft in Deutsch-
land herbeiführte, der neue Zollverein zur politischen Herr-
schaft des deutschen Reiches in Europa führen müßte. Wer
sieht da ein Hindernis entgegen? England? Frankreich?
Und nun folgert Caillaux natürlich, daß es zwischen
Deutschland und England zum Woffnung kommen müsse,
denn England wolle, wie schon die Ablehnung der Cham-
berlainischen Pläne gezeigt hat, der ehlich verstandenen
Handelsfreiheit treu bleiben und dem deutschen Kartellsystem
Widerstand leisten. Frankreich aber bleibe nichts übrig als
sich England anzuschließen, denn mit seinen 40 Millionen
Einwohnern sei es auch als Konsument Deutschland wirt-
schaftlich nicht gewachsen und könne auch nicht nach dem-
selben Rezept arbeiten in Deutschland. „Wir müssen gleich-
zeitig“ — so schließt Caillaux — „durch die Erneuerung
der Handelsabmachungen mit allen kleinen Staaten Euro-
pas in Verhandlung bleiben, um zu verhindern, daß sie von
Deutschland absorbiert werden und um mit ihrer Hilfe all-
mählich das Schutz-Zollsystem zu wildern und dem wirt-
schaftlichen Kriege ein friedfertiges Ziel zu setzen.“

Ueber die Schwierigkeiten der Kabinetts-
bildung in Rußland teilt die offizielle St. Pet. Tel.-
Ag. mit: „Nach Auflösung der Duma und nach dem Erlaß
des kaiserlichen Manifestes, worin der Kaiser seinen Willen
zur Verwirklichung von Reformen kundgab, hielt es die
Regierung für natürlich, die zu besprechenden Ministerposten
Politikern anzutragen, die als Programm die Verwirklichung
der Reformen auf loyalem Weg aufgestellt hatten. Der Plan
scheiterte an Hindernissen, die außerhalb des Willens der Regierung lagen
und außerhalb desjenigen der erwähnten
Persönlichkeiten. Begierde wollten Gruppen bilden,
die in das Kabinett eintreten sollten, konnten sie aber nicht
zustande bringen. Fürst Woff und Gaischloff wurden vom
Kaiser in langer Audienz empfangen, wobei sie erklärten,
unter dem Gesichtspunkt einer friedlichen Durchführung von
Reformen sei ihre Tätigkeit in dem ihnen gewohnten Wirk-
ungskreis nützlich, da sie so eher alle besonnenen loyal
gesinnten Elemente zur Mitwirkung heranziehen könnten.“

Rudern fortgeschoben. Bei der Explosion des Kessels wurden viele Passagiere zerrissen und die Leichenteile an Bord herumgeschleudert. An Bord befanden sich 70 Kajüten-Passagiere, 695 Zwischen-deck-Passagiere und 120 Mann Besatzung. Von den Kajüten-Passagieren wurden sehr wenige gerettet, weil der Bag, wo die Kajüten lagen, zuerst sank. Die Zahl der Opfer wird in der letzten amtlichen Meldung auf 345 angegeben, doch dürfte, da mit dem inzwischen gesunkenen Schiff sämtliche Papiere untergegangen sind, die genaue Zahl überhaupt nicht festzustellen sein. An die demnachbarte spanische Küste werden fortgesetzt Leichen und Schiffstrümmern ausgepült. Die Geretteten befinden sich, ihrer sämtlichen Habe beraubt, in trostlosem Zustande. Eine ganze Anzahl ist durch fallende Balken und Raen, sowie durch Messerstücke lebensgefährlich verletzt. Die spanische Regierung teilt Maßnahmen, die Geretteten zu unterstützen. Wie mitgeteilt wird, befanden sich 90 fremde Passagiere an Bord, die übrigen waren Spanier und Italiener. Wie es heißt, wurde die Katastrophe durch die Unvorsichtigkeit des Kapitäns verursacht, der sich zu sehr den Felsen von Ormisas näherte, wahrscheinlich um Zeit zu gewinnen. Der österreichische Konsul zeichnete sich bei den Rettungsarbeiten besonders aus. Der „Stro“ gehörte der italienischen Dampfer-Gesellschaft. Er ist total verloren. Es wird amtlich bemerkt, daß der Kapitän Selbstmord begangen habe. Die Unteroffiziere des „Stro“ sind von der Staatsanwaltschaft in Gewahrsam genommen worden. Die Behörden in Cartagena eröffnen eine Untersuchung über die Vorgänge. 10 Ueberlebende des „Stro“ sind bald nach der Landung gestorben.

Cartagena, 7. August. Nach Aussagen verschiedener Geretteter bestätigte der Kapitän des „Stro“, nachdem er sich unschlüssig gezeigt hatte, wie er sich verhalten solle, ein Boot und rief: „Reite ich wer kann!“ Das gab den Anlaß zu der allgemeinen Verwirrung.

Cartagena, 7. August. Gestern Abend ist eine Vergnügungsmannschaft mit einem Schleppdampfer abgegangen, um einen Teil der Ladung des „Stro“ zu bergen.

Madrid, 7. August. Nach amtlicher Mitteilung aus Cartagena ist die Nachricht, daß der Bischof von Sao Paulo aus Brasilien bei dem Untergang des „Stro“ seinen Tod in den Wellen fand, unzutreffend.

Paris, 7. Aug. Anlässlich der Katastrophe des „Stro“ drückte der französische Marineattaché Thomson dem hiesigen italienischen Vizekonsul Tornelli sein Beileid aus.

Die Tage in Russland.

Berlin, 7. August. Aus Riga meldet die „Postische Zeitung“: Auf den vorwiegend aus Deutschen bestehenden Selbstschutz der Mittauer Vorstadt verübten die Revolutionäre einen Bombenanschlag. Unter den Schützen stand war eine Mörsermaschine mit Beitzänder gelegt worden, die mit furchtbarer Gewalt explodierte, als der Selbstschutz gerade eine Schießübung abhielt. Zwei Herren wurden schwer verwundet, mehrere andere leichter. Durch die Explosion entstand eine mannestiefe Grube, aus der verschüttete Herren mühevoll herausgeholt wurden. Ein Fliesenlauf war mehrere Zoll tief in einen Balken hineingetrieben worden.

Moskau, 7. Aug. Hier sind gestern einige revolutionäre Kundgebungen ohne Zwischenfall verlaufen. Heute Morgen streikten die Arbeiter auf der Kurster Bahn. In der Nähe des Güterbahnhofs wurde mit Revolvern auf das Personal von zwei Lokomotiven geschossen, aber niemand verletzt. Die Streikenden wurden von Militär auseinander getrieben. In der Provinz wurde verschiedentlich versucht, politische Aufstände herbeizuführen.

Riga, 8. Aug. Auf einem hier liegenden Schiffschiff wurden 88 Mann verhaftet.

Fremdenverkehrsfrage.

Altensteig, 7. Aug. (Korr.) Unsere Stadt beherbergt gegenwärtig eine stattliche Anzahl Kurgäste und auch die Zahl der Touristen, der Vereine und Gesellschaften, welche hier ihr Stelldichein nehmen, nimmt erfreulicherweise stetig zu. Velder wurde hener die Saison zu sehr durch anhaltende Ungunst der Witterung beeinträchtigt; da läßt sich nichts ändern, den Witterungsbildern steht man eben machtlos gegenüber. Unter Berücksichtigung dieses bedauerlichen Umstandes und in Hinsicht auf die alte Wahrheit, daß aller Anfang schwer ist, darf man mit dem diesjährigen Erfolg zufrieden sein und das umsomehr, als die meisten Fremden über ihren gewonnenen Eindruck vom hiesigen Aufenthalt mit Worten der Anerkennung nicht zurückhalten. Die Vorhersage ist daher eine wohlberechtigte, daß die Fremden im nächsten Jahre wiederkommen und durch die Empfehlung Altensteigs aus ihrem Freundeskreise diesen und jenen weiteren Gast mitbringen werden. Damit ist der Anfang zu einem gedeihlichen Fortschritt gemacht. — Was ist nun Erfordernis uns vermehrte Gunst zu gewinnen und solche dauernd zu erhalten? Herr Dr. Platt in München spricht sich über erfolgreiche Bestrebungen zur Hebung des Fremdenverkehrs im wesentlichen dahin aus, daß es sich vor allem empfehle, dem Fremden den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen; vornehmlich sei darauf zu sehen, daß Straßen, Gassen und Plätze, auch Häuser und Umfriedungen u. s. sauber und nett gehalten würden. Jede Ansammlung von Urat, Schmutz und das Auge oder die Nase beleidigenden Gegenständen sei tunlichst zu vermeiden. Dann sei Sorge zu tragen, daß die Säulen der Erholung, Wälder, Gärten und Anlagen durch bequeme nicht zu weite Wege zu erreichen sind und Ruheplätze an schattigen und ausfichtreichen Punkten erstellt werden. Namentlich sei auch dafür zu sorgen, daß den Kurgästen der Aufenthalt im Freien bei schlechtem Wetter ermöglicht wird. Der Fremde interessiere sich sehr für Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten und nicht in letzter Linie für das Leben und Treiben auf dem Lande, sowie für die Trachten und Volksgebräuche seiner Bewohner. Der Städter wolle auf dem Lande nicht wiederum das sehen, was ihm in der Großstadt zum Ueberdruße geworden ist; er suche draußen Abwechslung und Dinge, die er zu Hause nicht finde. Deshalb müßten interessante Bauten, Ruinen, Stadtpläne, Denkmäler u. s. gesichert, geschützt und erhalten werden, Naturschönheiten seien zugänglich zu machen, überhaupt müßten Anziehungspunkte für Fremde gebildet werden. Angelegentlich läßt sich Dr. Platt über den Betrieb der Gasthäuser aus. Er sagt u. a.: „Speise und Trank soll jederzeit in guter Qualität, unverfälscht und zu mäßigen Preisen vorhanden sein. Sämtliche Speisebestandteile und Zutaten müssen von guter Beschaffenheit, Rachen- und Ausrüstungsgüter, Schüsseln und Tischwäsche von peinlicher Keuschheit sein. Aufmerksamkeit und freundliche Bedienung werden die Zufriedenheit des Gastes erhöhen. Fremdenzimmer müssen trocken, gut gelüftet und reinlich gehalten werden und mit dem nötigen Mobiliar eingerichtet sein. Das wichtigste Möbel ist entschieden das Bett. Es muß genügend lang und breit, mit Bettrost und Matratze, weichem leichtem Oberbett und Kopfkissen versehen, frisch und mit weißer Wäsche überzogen sein. Ferner sind notwendig ein großes Waschbecken, ein entsprechender Wasserkrug, eine Wasserflasche mit frischem Trinkwasser, ein oder zwei Gläser, sowie wenigstens ein reines, gutes Handtuch. Ein Tisch, ein oder zwei Stühle, ein Kleiderkasten oder -Ständer, ein Spiegel, in Gefäßhöhe aufgehängt, ein Nachtkästchen mit Nachtkopf, ein Stiefelständer, eine Bettvorlage, Leuchter mit Kerze und Streichhölzern und ein Tintenzeug vervollständigen die nötige Einrichtung. Für bessere möblierte Zimmer sind gepolsterte Stühle, ein Sofa oder Divan, elektrische Klingel u. s. Gegen-

stände der Bequemlichkeit. Sehr notwendig erweist sich sodann die Heizbarkeit des Zimmers. Der Abort sei geräumig, womöglich mit Wasserpflanzung, zugfrei, reinlich gehalten und stets mit Papier versehen.“ Was für Wirte gilt, gilt natürlich auch für Vermieter möblierter Wohnungen oder Zimmer. Für Sommerfrische notwendig ist ein Spielplatz für groß und klein, bei stärkerem feinem Verkehr ein Tennisplatz und Gelegenheit zum Billard- oder Klavierspiel. Der Verfasser meint weiter, der Gast dürfe nicht derb und nicht gleichgültig, aber auch nicht zudringlich behandelt werden. Unbedingt schädlich sei das Anmieren der Gäste zur Bestellung teurer Speisen und Getränke. Daß in jedem Hause, wo Kurgäste wohnen und namentlich auf Straßen kein ruhestörender Lärm zur Nachtzeit verhört werde, sei selbstverständlich. Endlich werden gute Verkehrsverhältnisse empfohlen. (In dieser Beziehung bildet für uns ein besonderes Anliegen der geräuschvolle Gang der Wagen der Nagold-Altensteiger Bahn, ihr Schütteln und Rütteln, das auf die Nerven eine kaum zu ertragende Belästigung ausübt. Abhilfe ist hier dringend geboten.) Erforderlich für Gastorte sind sodann: gutes Trinkwasser, die Möglichkeit rascher ärztlicher Hilfe, Warmbäder, Flußbäder, Kanalisierung, Veranstaltung von Belustigungen und Festen. Verleiht dann die Natur dem Orte und seiner Umgebung noch ihre besonderen Reize, dann sind die Bedingungen für eine Sommerfrische gegeben und der Fremde wird sich in der Wahl seines Sommeraufenthaltes nicht getäuscht sehen. — In planmäßiger Weise geht hier die Stadtverwaltung vor, um die Bedingungen, die an einen Gastort gestellt werden, zu erfüllen. Vieles wurde schon geschaffen, eine Flußbadeanstalt ist im Bau begriffen, an der Parkanlage auf dem Schloßberg wird emsig gearbeitet; sie wird eine Zierde unserer Stadt, ein beliebter Anziehungspunkt werden. Nicht nur Fremde werden sich durch diese Errungenschaften hier wohllicher fühlen, für jeden Einwohner sind sie Gemeingut und geeignet die Liebe zu seinem Heimatorte zu heben und zu erhalten. Wir schließen unsere Ausführungen mit dem Wunsche, Altensteig möge jederzeit dem Fremdenverkehr die gebührende Förderung zuteil werden lassen und einer geeigneten Mäkezeit mehr und mehr entgegengehen.

Handel und Verkehr.

Nagold, 7. Aug. Heute wurden 300 Str. Fein verladen zu 2,60 Mk. pr. Str., Stroß 1,40—1,60 Mk. pr. Str., Kartoffeln gelten 6—8 Pfg. das Pfd.

Reinach, 4. Aug. Die Hebelbeerernte ist hier 1. Jt. in vollem Gang und darf als gut bezeichnet werden. Für das Elmsi werden im Walde durchschnittlich 2 Mk. bezahlt. Weinler ausfichtreich ist die nun beginnende Himbeerernte.

Serrersberg, 4. Aug. Auf den Schweinemarkt waren zugeführt: 184 Milchschweine und 64 Käuer. Preis per Paar Milchschweine 35—40 Mk., Käuer 46—52 Mk. Verkauf flau.

Reutlingen, 4. Aug. Kern 11,50, Gerste 9,20—9,40, Haber 9—9,80, Unterl. Dinkel 8—8,30, Oberl. Dinkel 7,40—7,60 Mk.

Stuttgart, 7. August. Auf dem heutigen Großmarkt folgten Getreideernte 12—13 Pfg., Hülsen 30—35 Pfg., Johannisbeeren 12—14 Pfg., Pfirsche 30—40 Pfg., Aprikosen 25—30 Pfg., Pfämen 7—10 Pfg., Birnen 8—20 Pfg., Äpfel 10—20 Pfg., Remeclanden 10—15 Pfg. per Pfd., Einnachgurten 35—40 Pfg. per 100 St.

Grailsheim, 8. August. Das astronomische Hotel Faber, Besitzer B. Wieland, ging heute samt Inventar durch Kauf um den Preis von 108 000 Mk. an Gerbereibesitzer und Gemeinderat Robert Schäfer über.

Niederketten O.A. Strabronn, 7. August. Der heutige Viehmarkt war bei einer außerordentlichen Nachfrage nach Vieh sehr schlecht betrieben. Infolgedessen wurde das zu Markt gebrachte Vieh rasch zu guten Preisen abgesetzt. Dem Schweinemarkt waren 290 St. Saugschweine zugeführt, von welchen 170 St. zum Preise von 30—54 Mk. per Paar Abnehmer fanden.

Niedlgrün a. D., 4. Aug. Die hiesige Wootheke, die sich bisher im Besitz des Herrn Dr. Bräuninger befand, ist um 240 000 Mark an Dr. Fell aus Ravensburg käuflich übergegangen.

Friedrichshafen, 6. August. Die in Konstanz geratene Brannerl Berg bei Friedrichshafen wurde von dem Güterhändler Weiger aus Ravensburg um 165 000 Mk. erworben. Vor einigen Jahren betrug der Kaufpreis 230 000 Mk.

Handel und Verkehr.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf, Altensteig

seiner persönlichen Bekanntschaft mit Ralph Norrich erlebt, als daß es ihm in den Sinn gekommen wäre, dem geistig ihm so weit überlegenen Manne traue, welchen nachdrücklichen Widerspruch zu leisten. Und Ralph trieb immer mehr zur Eile, um nur endlich aus dem Haus zu kommen, damit nicht nach diesem glücklich überwundenen Zwischenfall noch ein letzter und ernstester einträte.

Gerade wollten sie auf der Straße auseinandergehen, als ein geschlossener Wagen heranrollte und vor dem Gebände, das sie eben verlassen, halten blieb. James stieß einen Anruf der Verwunderung aus. „Ein Wagen aus unserem Hause? Und Bill, meines Vaters Leibdiener, was soll das bedeuten?“ Nur flüchtig waren diese Worte noch an Ralph Norrichs Ohr gekommen, aber seine Füße waren wie gebannt. Und er konnte nicht von der Stelle, obwohl ihm eine innere Stimme rief: „Nach, daß du fortkommst!“

Mechanisch vernahm er, wie James dem Diener fragte: „Bill, was soll das, was bedeutet das?“ Und der Mann antwortete erregt: „Gut, daß ich Sie hier finde, Mr. James; Miß Harriet hat mich mit dem Wagen hierher geschickt, es ist ein Unglück geschehen!“

James prallte zurück: „Ein Unglück, Mensch? In meinem Vater oder meiner Schwester etwas passiert? So sprich doch, Mensch!“

„Mit dem Schmutz ist etwas!“ brachte der aufgeregte Bill hervor. Aber dem lauschenden Ralph schlugen dabei die Zähne aufeinander, und auch James hatte die Fassung verloren. „Aber was denn, was denn?“ fragte er.

Und da erzählte Bill ganz kurz, vor einer Stunde war Mr. Patrick O'Brien nach Hause gekommen und hatte als Gast einen fremden Herrn mitgebracht, den er Graf Herford nannte. Die Herforden hatten schon längere Zeit im Salon geplaudert, als plötzlich Miß Harriet ihm, Bill, geschellt und befohlen hätte, sofort hierher zu fahren. Bei Mr. Ralph Norrich würde Bill ihren Bruder wohl

finden. „Es handelt sich um den Schmutz!“ hatte sie ihm nachgerufen.

Da erwachte Ralph aus der geistigen und körperlichen Lähmung, die ihn befallen hatte, und ohne aus seinem Halbdunkel heraus ein weiteres Wort an James zu richten, enteilte er. James und Bill waren noch zu sehr mit einander beschäftigt, als daß sie darauf geachtet hätten, und als der erstere sich nochmals, bevor er den Wagen bestieg, vergeblich umsah, sagte er zu sich selbst: „Nichtig, er hatte keine Zeit mehr zu verlieren.“ Dann fuhr James nach Haus zurück, aber er fühlte, wie ihm die kalten Schweißtropfen auf der Stirn perlten. Was war geschehen, und weshalb verlangte man gerade nach ihm?

Inzwischen war Ralph Norrich an der nächsten Straßenecke in ein Fuhrwerk gesprungen und mit äußerster Eile ließ er sich zum Hotel seiner Schwester fahren. Dort hörte er es: Anita hatte sich, da die Zeit drängte, bereits zu dem für die Fahrt nach Rada ausgewählten Dampfer begeben, sie nahm wohl als selbstverständlich an, daß der Bruder folgen würde. Unter dem Versprechen, das bereits zugesicherte hohe Trinkgeld zu verdoppeln, jagte Ralph jetzt mit äußerster Eile dahin. Jetzt war jeder Augenblick kostbar, Alles konnte verloren sein, wenn er nicht in kürzester Zeit auf dem Meere schwamm. Noch eine kleine Viertelstunde war es bis zur Abfahrt des Dampfers. Wie toll schlug der Ratscher auf sein Tier ein, und Ralph schob ihm, um keinen Aufenthalt zu haben, eine Banknote zwischen die Finger, aber doch erst im allerletzten Augenblick erfolgte die Ankunft im Hafen. Schreit, atemlos sprang der Abenteuer über die Laufbrücke an Bord, dann hob sich diese, die Maschinen begannen zu arbeiten, und der Dampfer „Boston“ begann seine Reise.

Verwirrt, seiner Sinne kaum mächtig, starrte Ralph noch um sich, als er die Stimme seiner Schwester hörte.

„Das nenne ich Glück, Ralph, sagte sie scherzend, „dalt hätte ich die Reise ohne Dich machen müssen.“

„Das nenne ich Glück,“ wiederholte er langsam, denn noch immer hämmerte es in seinen Schläfen, wie zum Zerspringen.

Was war inzwischen im Hause Patrick O'Briens geschehen?

Der Ueberraschung für James war zuvor schon eine andere für seine Schwester Harriet gefolgt, die ihr der Vater bereitet hatte. Patrick O'Brien war nicht allein ein guter Geschäftsmann, sondern auch ein nachdrücklich Beobachter der Menschen, der sich aus dem, was er sah, noch hörte, seinen Schluß zu machen wußte. Auch ihm lief, wie jedem Sterblichen, einmal ein Irrtum mit unter, aber das war doch nur selten, und in der Regel hatte er dann bei Allem, was ihn selbst oder die Seinen anging, so gut vorgehabt, daß er eine weitere Entwicklung in Ruhe abzuwarten vermochte.

Er hatte seiner Lieblings Tochter Harriet bisher viel, oder richtiger allen Willen gelassen. Ihre Lammern, wenn sie mit Geld zu erfüllen waren, waren befriedigt, wie der Wunsch nach dem Millionenvermögen, und auch auf Anderes hatte der erfahrene Patrick Rücksicht genommen. Seinen Verbindungen war es gelungen, Beziehungen zu dem Grafen Edgar Herford in London herzustellen und sie so zu festigen, daß kaum noch daran zu zweifeln war, daß Harriet einmal die Grafenkrone der Herforden auf ihrem stolzen Haupte tragen würde. Eine solche gesellschaftliche Stellung hatte auch reich, wie Patrick O'Brien wußte, den stillen Gedanken seiner Tochter entsprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des **Friedrich Werke, Inhaber eines Bau- und Grabsteingeschäfts in Altensteig** wird heute am **6. August 1906, vormittags 11 Uhr** das Konkursverfahren eröffnet. Der **Bez.-Notar Beck** in Altensteig wird zum Konkursverwalter und im Verbindungsfall **Amts-G. Sekretär Schausler** in Nagold zum Stellvertreter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **30. August 1906** bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Vertheilung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie über den Verkauf der Liegenschaft durch den Konkursverwalter aus freier Hand und zur Befriedigung der angemeldeten Forderungen auf **Donnerstag, den 6. September 1906, nachmittags 1/2 5 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeleitete Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **30. August 1906** Anzeige zu machen.

Nagold, den 6. August 1906.

Kgl. Amtsgericht:
A. N. Schmid.

Veröffentlicht durch die

Gerichtsschreiberei:
Stemmler H. A.

Nichelberg

Gerichtsbezirk Calw.

Am **Samstag, den 11. August 1906**
nachmittags 2 Uhr

bringt **Georg Friedrich Weller**, lediger Säger und Zimmermann in Rehmühle hier, Gemeindebezirk auf dem Rathaus in Michelberg folgende Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Haus 1 G. 1 ar 28 qm Sägmühlegebäude
— 07 „ Fläche, an die Sägmühle angebaut
8 „ 83 „ Hofraum
8 ar 16 qm im Kleingebiet bei der Rehmühle;
Barz. Nr. 191/2 15 „ 21 „ Nadelwald im vorderen Sommerberg.

Hierzu werden Liebhaber eingeladen. Bei befriedigendem Angebot wird nach Schluss der Versteigerungsverhandlung der Zuschlag erteilt werden.

Bemerkt wird, daß sich ein fleißiger, energischer Mann auf vorstehender Sägmühle eine sichere Existenz gründen kann, zumal das Anwesen von Staats- und Privatwaldungen begrenzt und auch der Holzbezug nicht so sehr mit Kosten verknüpft ist.

Die Sägmühle ist mit 1 Bollgatter und 1 Kreisäge ausgestattet; in der nächsten Umgebung befindet sich keine zur Bauholzschnelderei eingerichtete Sägmühle.

Den 4. August 1906.

Im Auftrag:
Ratsschreiber:
Schultzei Frey.

Nichelberg

Gerichtsbez. Calw.

Der Unterzeichnete bringt im Auftrag der Geschwister **Federmann** hier am **Samstag, den 11. Aug. 1906**
nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathaus in Michelberg folgende Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Haus Nr. 15 — ar 79 qm Wohnhaus
— 07 „ Schweinfall
— 39 „ Hofraum

1 ar 25 qm außen im Dorf
Barz. Nr. 4/1 — 24 „ Gemüsegarten hinten im Dorf
wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 4. August 1906.

Ratsschreiber:
Schultzei Frey.

Waldgrafenweiler.

Strohkolben
Demijohns
Einmachgläser

in großer Auswahl bei billigsten Preisen

Fr. Jung.

Simmerfeld.
Es können sofort 2 tüchtige
Gipser und
Anstreicher

bei dauernder Arbeit eintreten bei
Lorenz Pfeiffer
Gipser.

Jugendfrische
verleiht
Cosmos
Seife

Zu haben bei **Johs. Kallenbach, Fr. Steiner.**

Blasenleiden

Wirkt sich in veralteten Fällen
Dr. Banholzer's Hernia-Tee
Pflanzl. u. l. Erhält l. s. Apotheken.
wo nicht, direkt durch die Firma, **Sankt**
Dr. med. Banholzer & Hager,
G. m. b. H., München.
Vertreter gesucht.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1826.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft am 31. Dezember 1905 ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsbuch für das Jahr 1905:

Grundkapital	RM. 9,000,000.—
Prämien-Einnahme für 1905	24,565,579.84
Zinsen-Einnahme für 1905	845,582.35
Prämien-Ueberträge	13,192,173.01
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	4,000,000.—
Kapital-Reservefonds	900,000.—
Dividenden-Ergänzungsfonds	600,000.—
Spar-Reservefonds	1,500,000.—
Summe	RM. 54,603,315.20

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1905 RM. 12,489,292,460.—
An Entschädigungen wurden von der Gesellschaft im Jahre 1905 gezahlt 11,689,336.86
Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für Schäden überhaupt bezahlt 263,815,586.09
Für gemeinnützige Zwecke verwendete die Gesellschaft seit ihrem Bestehen die Summe von 34,208,212.07

Die Gesellschaft betreibt außer der **Feuer-Versicherung** auch die
Versicherung gegen Wasserleitungsschäden,
sowie die
Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl.

Der Abschluß einer Versicherung gegen **Einbruch-Diebstahl** wird für die beginnende **Reise-Saison** besonders empfohlen.

Stuttgart, den 1. Juli 1906.

Zur Annahme von Anträgen und Erteilung von Auskünften sind gerne bereit die **General-Agenten** der Gesellschaft, sowie die Bezirksagenten

- | | |
|--|---|
| in Nagold: Friedr. Schmid, vorm. G. Knobel, Kaufm. | in Hattenbach: Gottlieb Krauß, Stadtschultheiß |
| „ Altensteig: Wilh. Fichtner, Kaufmann | „ Simmerfeld: Fr. Geigle, Schneidmstr. Gemeindevorst. |
| „ Ebhausen: Gottfried Ottmar, Tuchmacher | „ Spielberg: Friedr. Klezle, Landwirt |
| „ Eßringen: Johannes Schmid jr., Maurermstr. | „ Sulz: Simon Weipert, Schmiedmstr. |
| „ Eßthal: Friedr. Erhard jr. in Mitteltenthal | „ Wülthelm: Eberd. Kint, Landwirt |
| „ Gaildingen: J. Fischer, Fleischermstr. | „ Wülthelm: Wilh. Dörner, Schneidmstr. |

A. Zerkant Pfalzgrafenweiler.

Schotter- Alford.

Am **Samstag, den 11. August**
vormittags 11 Uhr

wird im „Schwaben“ zu Pfalzgrafenweiler die **sofortige** Lieferung und Zerklammerung von

125 cbm. Kalksteinen

auf dem Madelsteinweg, unterm Binsbachtalweg, Baumplatzweg, Findelsteinweg, Pfalzbergstraße und Taubenbühlweg im Abstreich vergeben.

Pfalzgrafenweiler. Garbenbänder

„Triumpf“
in rot, grün und blau

Getreideumleger

(Krappenflügel)
zu den billigsten Preisen bei

Fr. Jung

Ein tüchtiger

Knecht

kann sofort eintreten bei

Chr. Kalmach.

Ein

Pferdeknecht

findet Stelle bei

Johs. Pfeiffer.

Wichse nur mit Galop-Crème

Pilo
die Schuhe.

Zu haben bei: **Paul Beck, Chr. Burghard jr., Friz Maig, Johannes Kallenbach, Seifenfabriker.**

Fruchtvreise.
Nagold, 4. August 1906.

Neuer Dunkel 7 90 — —
Weizen 11 — — — —
Haber 9 50 9 10 9 —

Wiktalienpreise:
1/2 Kilo Butter 110—115 Pfg.
2 Liter 13—14 Pfg.

Gestorbene:
Mitteltal: Rosine Walter, geb. Wall.
Ludwigshaus: Chr. Vogel, Oberamtspfleger.

Limburger Käse

Eine Partie gute (sogen. haloprime) Ware 1/4 reif gibt um zu räumen

das Laibchen zu 25 und 20 Pfg. ab

C. W. Lutz Nachfolger

Friz Bühler jr.

Neu • Wichtig • Billig

ist das soeben erschienene

Butterick's Moden-Album

genannt der kleine Katalog.

Die vielseitigen Wünsche seitens des großen Publikums nach einem billigen Katalog haben es veranlaßt, unter obigem Titel ein Album herauszubringen, das trotz seiner Billigkeit auf 72 Seiten in fast nur Vollbildern eine vollständige Zusammenstellung der neuesten Moden für alle Zwecke und für jedes Lebensalter enthält.

Butterick's Moden-Album

erscheint zweimal im Jahr, und zwar

eine Frühjahrs- und Sommer-Ausgabe im März

eine Herbst- und Winter-Ausgabe im September.

Die Hefte sind nur einzeln käuflich; Jahres-Abonnement werden darauf nicht angenommen. Der Preis von **Butterick's Moden-Album** beträgt RM. 1.25 bei Franko-Zustellung.

Zu beziehen durch die

W. Nieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

In obstarren Jahren

gibt es zur Herstellung eines vorzüglichen, gesunden und billigen **Haustrunkes** keinen besseren Ersatz als

Joh. Schraders Mostsubstanzen in Extraktform.

Port. zu 150 und 50 Lit. in Altensteig bei **Chr. Burghard jr., in Nagold bei Heinrich Gauß.**

Altensteig.
Kraftiger, ehelicher

Bursche

(nicht unter 17 Jahren) der ein Pferd versorgen kann, zum **sofortigen** Eintritt gesucht. (Bei entspr. Führung gut bezahlte, dauernde Stelle).

C. W. Lutz Nachfolger
Friz Bühler jr.

Kellerplakate!

(Auszug aus dem Weingeseh)

zu beziehen durch die

Nieker'sche Buch- und Schreibwarenhandlung Altensteig.